

## Schlafsäcke gegen plötzlichen Kindstod

von André Schahidi

Paula kriegt noch nicht so wirklich alles mit. Kein Wunder – das kleine Mädchen ist auch erst einen guten Tag alt. Trotzdem darf sie eine Premiere miterleben: Paula, 2800 Gramm schwer, ist das erste neugeborene Kind im Elisabeth-Klinikum in Rheydt, das einen Schlafsack mit nach Hause nehmen darf.

Diese Schlafsäcke, die nun zunächst ein Jahr an die frischen Eltern in Rheydt verteilt werden, sind keine gewöhnlichen. Sie haben sozusagen eine lebensrettende Funktion: „Wenn ein Kind im Säuglingsalter auf dem Rücken schläft, senkt das die Wahrscheinlichkeit des plötzlichen Kindstodes um gut 50 Prozent“, erklärt Wolfgang Kölfen, einer der Chefärzte der Klinik. Früher wurden Kinder immer auf den Bauch gelegt – zwecks Bäuerchen und dergleichen.

### Reihe von Risikofaktoren

Doch diese Ansicht ist inzwischen überholt. „Wir wissen heute, dass es eine Reihe von Risikofaktoren gibt, die für den Tod von Kleinstkindern mitverantwortlich sein können“, sagt Chefarzt Harald Lehmann. Rauchen während der Stillzeit zum Beispiel. Dieses Verhalten der Eltern ist jedoch nur schwer zu kontrollieren. „Wir können niemandem verbieten, zu Hause zu rauchen“, setzt der Arzt fort. „Aber mit einem Schlafsack, der verhindert, dass sich das Kind auf den Bauch dreht, können wir unseren Beitrag leisten.“

Möglich gemacht wurde die 34 000-Euro-Investition auch durch den Förderverein des Krankenhauses. „Kinder müssen in körperlicher und geistiger Gesundheit aufwachsen“, fordert Franz-Josef Esser vom Förderverein. Doch die Schlafsäcke sorgten für Diskussionsbedarf. „Früher wurden wir selber so erzogen, dass ein Kind auf dem Bauch liegen soll“, erklärt Esser. „Die Erkenntnis, dass das falsch und sogar gefährlich ist, musste sich auch erst in unseren eigenen Köpfen etablieren.“

Heute werden die frischgebackenen Eltern im Krankenhaus für das Thema sensibilisiert. Dank Betten und Broschüren glauben Lehmann und Kölfes auf dem richtigen Weg zu sein. „In Deutschland sterben immer noch mehr Kinder am plötzlichen Kindstod als bei Verkehrsunfällen“, sagt Wolfgang Kölfes. „Wir hoffen, dass wir Dank unserer aufklärenden Tätigkeit die Rate weiterhin signifikant senken können.“